

versteckt seien; Jacob Lange aber, der in der warmen Stube der Frau Sylvester sein Pfeifchen rauchte, gab Benjamin den guten Rath, sich einmal des Abends, wenn die alte Dame die Kuh melke, hineinzuschleichen, sich ordentlich umzusehen und nach Befinden eine oder ein paar Banknoten mitzunehmen, sie würde es nicht gewahr werden.

„Sagt dem Jungen nichts von solchen Sachen,“ versetzte Frau Sylvester, als Benjamin und Fanny sich bestürzt einander ansahen, und Heinrich fügte hinzu: „Um's Himmels willen, Mutter, Jacob hat's ja nur im Späße gesagt.“

„Das versteht sich von selbst,“ brummte Jacob; „aber eine Schande ist's doch, daß das liebe Geld vermodern und Niemanden etwas zugute thun soll.“

Fanny faßte Benjamin bei der Hand und sagte: „Komm, Benjamin, wir wollen auf die Gasse gehen. Es gefällt mir nicht drinnen, wenn Jacob bei uns ist. Bei seinen schlechten Reden wird's mir allemal grauerlich. Aber solche böse Dinge wie die, von denen der spricht, thut unser Heinrich gewiß nicht! Benjamin, Du hältst Dich doch fast gar nicht mehr zu ihnen, seitdem Du Deine Sprüche ordentlich lernst.“

„Ei nun“, antwortete Benjamin, „wenn ich mir's recht überlege, so wär's doch eine Unwahrheit, wenn ich Herrn Elliot die Sprüche hersagen und inwendig etwas ganz Anderes denken wollte. Uebrigens solltest Du nur hören, wie der Herr Pastor sie auslegt, da würde Dir's erst recht grauerlich werden. Nein, nein; wenn ich's so hätte fortreiben wollen, wie früher, hätte ich meine Sprüche nicht aussagen können.“

„Ich könnte jetzt auch nicht ohne meine Sprüche in die Schule gehen,“ sagte Fanny; „anfangs kam mir's aber recht wunderbar vor.“

„Ich lernte sie, weil ich's dem Herrn Elliot versprochen hatte,“ sagte Benjamin.